

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 3

Buchbesprechung: Zur Psychologie und Soziologie der Massen : eine Auseinandersetzung mit der reaktionären Theorie des Bürgertums
Autor: Forster, Julian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Psychologie und Soziologie der Massen

(Eine Auseinandersetzung mit der reaktionären Theorie des Bürgertums)

Von Julian Forster

I.

Das klassische Buch von Gustave *Le Bon* «Die Psychologie der Massen», 1895 erschienen, enthält neben bedeutenden Feststellungen zugleich schiefe und ganz falsche Ansichten, die unseres Wissens noch niemals einer gründlichen Kritik unterzogen wurden, obgleich sie die schönste Sammlung aller reaktionären Grundsätze aufweist, die man sich überhaupt vorstellen kann. Die bürgerlich-intellektuellen Kreise, die wegen der Erhaltung und Sicherung der kulturellen Werte des Lebens glauben, den Massen gegenüber eine Feindseligkeit oder zumindest vornehme Reserviertheit einnehmen zu sollen, haben sich stets gerne auf *Le Bon* berufen. Vielleicht könnten einige von ihnen – wenn sie ihre Klasseninteressen nicht allzu sehr hindern – veranlaßt werden, ihre Positionen zu überprüfen und ihre (vielleicht) hochmütigen Voreingenommenheiten aufzugeben.

Le Bon verwendet in seiner «Psychologie der Massen»¹ den Begriff «Masse» noch durchaus wahllos bald für Menge unverbundener Einzelner, bald für Volk, bald für die eigentliche psychologische, bald schließlich für die soziologisch-politische Masse. Besehen wir uns dies näher, und beachten wir dabei seine Behauptungen. In seiner Einleitung zum obgenannten Werk schreibt er:

«Bisher wurden die Kulturen von einer kleinen intellektuellen Aristokratie geschaffen und geleitet und niemals von den Massen.» (5)

Le Bon selbst wird uns diese Argumentation sogleich gültig widerlegen. Dabei sehen wir, daß er im obigen und auch im folgenden Zitat das Wort Masse im Sinne von *Volk* verwendet. In seinem Vorwort zur ersten Auflage der «Psychologie der Massen» sagt er:

«Kann etwas verwickelter, logischer, wunderbarer sein als eine Sprache? Und entspringt nicht dies wohlgeordnete und feine Gebilde der unbewußten Massenseele? Wissen wir sicher, ob die genialen Ideen großer Geister ihr eigenes Werk sind?..., die unzähligen Körnchen, die den Boden für den Keim dieser Ideen bildeten, hat die Massenseele sie nicht erzeugt?» (XXII)

In der uns durch die Art der Fragestellung von *Le Bon* selbst nahegelegten Bejahung ist zugleich die starke Überschätzung der «kleinen intellektuellen Aristokratie», die wir oben kennen lernten, von ihm selbst wieder aufgehoben. Damit allein wird schon die in bürgerlichen Kreisen weitverbreitete Ideologie, als ob die Kulturen aus den luftigen Höhen ihrer obersten Schichten stammen, widerlegt. Die folgenden Zitate werden zeigen, daß *Le Bon* als neuerer Psychologe durchaus nicht zur Überschätzung der Leistungen des individuellen Geistes neigt. Er schreibt:

«Das Mittelalter und die Renaissance hatten genug aufgeklärte Köpfe, aber nicht einer war darunter, dem die Vernunft die kindlichen Seiten seines Aber-

¹ Nachfolgend wird die autorisierte Übersetzung von Dr. Kurt Eisler in Kröners Taschenausgabe Bd. 99 (1932) zitiert.

glaubens enthüllt und auch nur einen leisen Zweifel an den Bosheiten des Teufels oder an der Notwendigkeit der Hexenverbrennung wachgerufen hätte.» (96)

Es ist hier das gefühlsgebundene, affektive Denken, auf das Le Bon hinweist, welches er übrigens als das Denken des Menschen «in der Masse» bezeichnet. Wie damals die Doktrinen der Kirche die Auffassungen der breiten Öffentlichkeit bestimmten, so ist es das gleiche affektive Denken, welches nach Le Bon die zerrissenen allgemeinen Meinungen der Gegenwart auszeichnet.

«Alle unsere Nationalökonomen — (sagt er an anderer Stelle) — sind gelehrt Leute, in der Mehrzahl Professoren oder Akademiker. Gibt es eine einzige allgemeine Frage, wie zum Beispiel das Schutzzollsystem, in der sie übereinstimmten? Vor den sozialen Fragen, die voll sind von vielfachen Unbekannten und der Geheim- und Gefühllogik unterliegen, gleichen sich alle Unwissenheiten aus. Alle lassen sich durch ihre Gefühle und durch den Partegeist leiten.» (161)

In den beiden letzten Beispielen ist nur von unverbundenen Einzelnen die Rede, die am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, die Volksmeinungen bilden und durch sie beeinflußt werden.

Die Frage der allgemeinen Beeinflussung aller Individuen durch das öffentliche Denken nimmt in den psychologischen Überlegungen Le Bons einen großen Raum ein. Sie ist es wert, daß auch wir jetzt auf sie eingehen und auch später auf sie zurückkommen werden, denn sie betrifft in der Tat *alle* Menschen, also auch die Masse — zumal in ihrem ersten allgemeinsten Wortsinn, in dem derjenige von ihr spricht, der sich mit seinen Meinungen von den allgemeinen Meinungen der Menge ausdrücklich abheben will. Natürlich kann niemand verhindern, von der sogenannten «öffentlichen Meinung» beeinflußt zu werden, und natürlich gehört auch Le Bon zu den am Zeitgeist Orientierten. (Wir werden dies besonders an seinen Ansichten über die soziale Masse noch sehen.) Alle Menschen wirken ständig beeinflussend aufeinander, und vor allem wirkt das obrigkeitlich-zeitgenössische Denken auf uns durch viele Kanäle. Man denke nur an die Familie, in deren Schoß die religiösen Überzeugungen der künftigen Erwachsenen und die Autoritätsgläubigkeit geboren werden, oder an die Schulen, Kirchen, Presse, Radio, Film usw., die alle an der Bildung der öffentlichen Meinung beteiligt sind und durch die wir die begrifflichen Systeme unseres Denkens und Fühlens beziehen. Die ungeheure Bedeutung der «Doxa» oder allgemeinen Lehrmeinungen hat schon *Plato* veranlaßt, in seinem Höhlengleichnis davon zu sprechen, daß alle Menschen gewöhnlich in den Fesseln des Unverständes liegen; sie hat *Bacon* bewogen, eine «Idolen»lehre aufzustellen, in der er die großen Vorurteile oder Täuschungen, die die menschliche Erkenntnis trüben, schildert. Es ist übrigens nach all dem durchaus fraglich, ob das, was den Geist einer Epoche bildet, ohne Einschränkung als Meinung des Volkes bezeichnet werden kann, und *Goethe* hat sicherlich recht, wenn er den Faust sagen läßt: «Das, was Ihr den Geist der Zeiten nennt, das ist im Grunde nur der Herren eigener Geist — in dem die Zeiten sich bespiegeln.»

Wir finden diese Erkenntnis bei Karl Marx, ins Soziologische gewendet,

wieder in dem berühmten Satz: «Die herrschenden Ideen sind immer die Ideen der herrschenden Klasse gewesen.»

Es mag sein, daß diese Gedanken Le Bon veranlaßt haben, fälschlicherweise von der «kleinen intellektuellen Aristokratie» zu sprechen, die gewiß nicht gemeint war, und wir werden bald sehen, wohin er zielte, als er die herrschende Gewalt so schmeichelhaft titulierte. Bleiben wir jedoch noch kurz bei den außerordentlichen Beeinflussungen des individuellen Denkens, die durch die Erziehung und die genannten Instanzen des öffentlichen Lebens auf uns wirken. Halten wir fest, daß es sich dabei nicht um beeinflußte Masse (im speziellen psychologischen oder soziologischen Sinne) handelt, sondern um beeinflußtes Volk relativ unverbundener Individuen und um die Eigenart der Menschen schlechthin; so auch, wenn Le Bon sagt, daß der Nimbus (das Prestige) eines Menschen oder einer Sache «es verhindert, die Dinge so zu sehen wie sie sind, alle unsere Urteile hemmt... Die Wenigen, die ihn besitzen, üben einen wahrhaft magnetischen Zauber auf ihre Umgebung aus.» (112)

Das gilt offenbar von dem die Kritik und das eigene vernünftige Denken hemmenden Einfluß, den ein «großer Mann», den Stellung, Reichtum, Titel, Macht auf jeden Einzelnen von uns ausüben.

II.

Die eigentliche und bleibende Leistung Le Bons besteht in der Herausarbeitung der Eigenarten der psychologischen Masse, der wir uns nunmehr zuwenden wollen. Es handelt sich hierbei um die bemerkenswerten Funde zur Psychologie der kollektiven Meinungsäußerungen, wie sie in Sitzungen, Versammlungen, Kundgebungen und Wahlen zum Ausdruck kommen. Er sagt:

«Die Versammlung einiger Einzelner bildet schon eine Masse; und selbst wenn es hervorragende Gelehrte wären, so würden sie doch alle für die Dinge, die außerhalb ihres Faches liegen, die Massenkennzeichen annehmen. Das Beobachtungsvermögen und der kritische Geist schwinden sofort.» (28)

Le Bon sieht also in, wie er ausdrücklich sagt: «allen Gesamtheiten, wie sie auch immer zusammengesetzt sein mögen» (161), Formen von Masse, die alle dem «Gesetz der seelischen Einheit der Massen» (10) unterworfen sind. Unter diesem Gesetz versteht er «die Wendung aller Gefühle und Gedanken der Gesamtheit nach einer übereinstimmenden Richtung» (13).

Die Möglichkeit der Umformung der Individualität der Einzelnen durch die Gemeinschaft liegt darin, daß alle Menschen, mögen sie noch so verschieden in bezug auf Intelligenz und Bildung sein, äußerst ähnliche Bedürfnisse, Triebe, Leidenschaften und Gefühle haben (15). Diese gehören zum Machtbereich der Natur am Menschen und sind in unserer leiblichen Organisation wie in den tiefen Schichten unseres Seelenlebens verankert, einer Sphäre, die einen entscheidenden Anteil an unserem täglichen Erleben hat und die wir mit Siegmund Freud das Unbewußte nennen. Von hier aus sind wir abergläubisch, furchtsam, brutal, von hier aus lieben und hassen wir einander, von hier aus speisen wir unsere Begierden, geraten wir in Abhängigkeiten aller Art, werden wir Suggestionen zugänglich; kurz: vom Unbewußten her erfolgt das undisziplinierte magische

Denken und Fühlen, das kurzschlüssige Handeln. Wir sind zweifellos alle viel weniger vernünftig, als wir gerne zugeben möchten, und Le Bon hat sicher recht, wenn er an einer Stelle sagt:

«In allem, was Gegenstand des Gefühls ist: Religion, Politik, Moral, Sympathien und Antipathien überragen die ausgezeichnetsten Menschen nur selten das Niveau der gewöhnlichen Einzelnen.» (15)

Da das Unterscheidungsvermögen versammelter Menschen durch mannigfache Ablenkungen nicht gut arbeiten kann, erfolgt unser Denken im abgekürzten Verfahren. Wir glauben oder mißtrauen dem Sprecher, dem wir unser Gehör leihen, und begnügen uns mit der Erfassung der großen Gesichtspunkte und Absichten.

Unsere Vorstellungen sind also im Grunde immer höchst einfach. Dies gilt auch für gebildete Massen. Da sich unser Denken in der Versammlung nicht voll entfalten kann, gehen wir unseren Gefühlen nach und lassen uns daher viel eher zu triebhaftem Verhalten hinreißen, als wenn wir ruhig die Folgen unseres Tuns überlegten. Hierzu kommt die gegenseitige Suggestion, das Mitgerissenwerden durch die Haltung der andern, das Gemeinschaftserlebnis, das dem Einzelnen ein Gefühl der Geborgenheit, der Kraft und Entschlossenheit verleiht. So zeichnen die psychologische Masse neben der Steigerung der Gemütserregung und entsprechenden intellektuellen Hemmung, die Le Bon nachdrücklich hervorgehoben hat, auch positive Eigenschaften aus: denn mit dem Gefühl der Macht, das aus der Einigkeit der gleichgerichteten Willensstrebungen resultiert, schwindet die individuelle Angst, die Rücksicht auf kleinliche private Interessen, die Sorge um das eigene Wohl oder um das der engsten Familie. Und so hängt es von der aktuellen Interessenrichtung und der Richtung des Einflusses ab, unter dem die Versammlung – mit andern Worten: die psychologische Masse – steht, ob sie hinsichtlich der Gefühle und Handlungen besser oder schlechter ist als der Einzelne. Dies ist auch Le Bons Meinung (20).

(Schluß folgt)
